

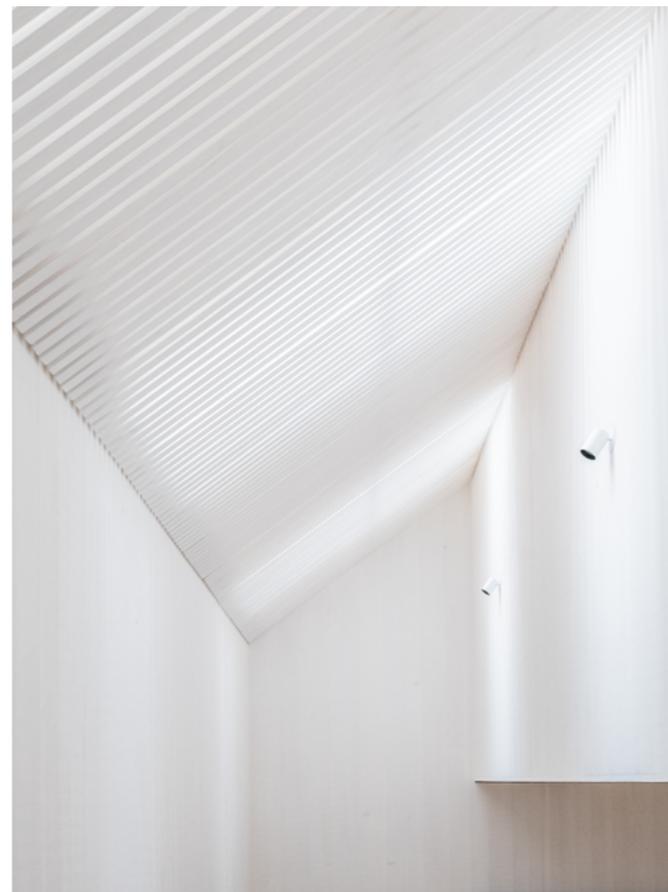
1. Preis

INNAUER MATT
ARCHITEKTEN, BEZAU

Museum Bezau

Seit über 100 Jahren hat das Heimatmuseum in Bezau seinen Sitz in einem typischen Bregenzerwaldhaus mit schindelverkleideten Fassaden und breit gelagertem Giebel. Der Kern des Gebäudes entstand bereits im 16. Jahrhundert und wurde in der Folgezeit immer wieder erweitert und aufgestockt. Nun haben Innauer Matt das Gebäude um einen dreigeschossigen Anbau ergänzt, der die Grundfläche des ehemaligen Stalls einnimmt. In seinem Inneren entfaltet sich ein kunstvoll in Szene gesetztes Wechselspiel dunkler und heller Räume mit hohen und niedrigen Decken, in die Licht abwechselnd von oben und von der Seite einfällt. Die vergleichsweise dunklen Stuben und die Flurküche des Altbaus wurden im Original erhalten. Im Anbau liegen der Kassenbereich, weitere Ausstellungsräume sowie Sanitär- und Lagerräume. Auch hier hat der zentrale Bereich niedrige Decken, aber dank weiß gekalkter Fichtenholzdecken und -wände einen ganz anderen Charakter als der Altbau. In zwei seitliche, vertikale Raumaufweitungen fällt Licht von oben durch Dachfenster ein und beleuchtet, durch Holzroste blendfrei gefiltert, die Ausstellung. Überdies tragen die hoch gelegenen, motorisch gesteuerten Dachfenster zur Belüftung und Kühlung der Ausstellungsräume bei. Im obersten Geschoss verbinden zwei hohe, nur von den Giebelseiten her belichtete Ausstellungsräume Alt und Neu miteinander.





JURYSTATEMENT

Durch die zeitgemäße Interpretation von traditionellem Handwerk und Materialität verweben Alt und Neu im Museum Bezau miteinander. Während im bestehenden Vorderhaus Licht durch kleine Fenster in die niedrige Stube tritt, eröffnet sich im Hinterhaus eine beinahe musikalische Raum- Lichtkomposition, die man von außen nicht erwarten würde. Abgesehen vom lichtdurchfluteten Foyer wirken die Räume eher introvertiert, doch die Ausstellungs- und Treppenträume werden fast feierlich ins Licht getaucht. Holzlamellen streuen das durch Dachfenster eintretende Tageslicht, helle Holzoberflächen reflektieren und leiten es weiter in den Raum, tauchen das Innere wie durch einen Schleier in angenehm diffuses Licht und lassen Raum-schichten miteinander verschmelzen.

ARCHITEKTURBÜRO

Die gebürtigen Vorarlberger Markus Innauer und Sven Matt studierten Architektur in Innsbruck und Wien und gründeten 2012 ein gemeinsames Büro in Bezau im Bregenzerwald. Sie interpretieren ihre Entwurfsaufgaben nah am Ort, der Landschaft und ihren Bewohnern. Zentrales Motiv ist dabei immer die Suche nach einer Baukunst, die durch unaufgeregte Alltäglichkeit vertraute Orte mit Bestand schafft. Der anfängliche Schwerpunkt des Büros lag vor allem auf Einfamilienhäusern, doch schon bald erweiterten Innauer Matt ihr Arbeitsportfolio um Schulbauten und Kindergärten, Büros, Hotels und Museen. Ihr jüngster Wettbewerbserfolg, die Erweiterung des Deutschen Technikmuseums in Berlin, soll bis 2029 fertiggestellt sein.

„Zwischen Bestand und Erweiterung des Museums sind abwechslungsreiche Lichtstimmungen erlebbar, die mit der Nutzung im Einklang stehen. Im spannungsreichen Dialog aus Alt und Neu entsteht so ein sinnstiftendes Ganzes.“

Innauer Matt Architekten



M 1:250

Schnitt

Interview

Sven Matt
Innauer Matt Architekten, Bezau

Jakob Schoof
DETAIL, München

J. Schoof: Sie haben bereits Ihre Kindheit im Bregenzerwald verbracht. Welche Erinnerungen haben Sie an das Heimatmuseum Bezau vor seinem Umbau?

S. Matt: Mir ist das Heimatmuseum als Ausflugsziel in der Mittelschule in Erinnerung geblieben. Man ging einmal hin, schaute sich alles an und kehrte eigentlich nie wieder zurück, weil alles eher verstaubt und wenig ansprechend wirkte. Entsprechend wichtig war es uns, das Museum durch unseren Umbau wieder als attraktives Ziel in der Region zu verankern.

Ihre Museumserweiterung ersetzt den vor rund 100 Jahren verloren gegangenen Stallanbau des Hauses. Die Fläche und die Raumhöhen des Erweiterungsbaus waren folglich sparsam bemessen. Wie sind Sie mit dieser Herausforderung umgegangen?

Der Anbau stellt die ursprünglichen Proportionen des typischen Bregenzerwaldhauses wieder her – eines Einhofs mit Wohntrakt im Süden und Stall im Norden. Die Grundstücksverhältnisse waren äußerst begrenzt, mit nur drei Metern Spielraum rund um das Gebäude. Uns war es wichtig, dass das Vorderhaus als das eigentliche Museum weiterhin die Hauptrolle spielt. Es ist schließlich selbst ein Exponat, das die traditionelle Wohn- und Lebenskultur der Region präsentiert. Eine große Herausforderung



war, viel Raumprogramm in die kleine Erweiterung zu integrieren und die niedrigen historischen Raumhöhen des Altbaus von unter zwei Metern mit zeitgemäßen Ansprüchen in Einklang zu bringen.

Im Schnitt gleicht der Erweiterungsbau einer Serie von ineinandergestapelten Raumschalen: Die Räume werden jeweils nach außen, zu den Fassaden hin, höher. Was hat Sie zu dieser Lösung geführt?

Das Ineinanderstapeln der Raumschalen hatte zwei Gründe: Einerseits mussten wir uns an die Raumhöhen des Bestands anpassen, sodass die Raumhöhen selbst im Neubau mit teils nur 2,10 bis 2,15 Metern weit unter den zeitgemäßen Anforderungen lagen. Durch die seitliche

Überhöhung konnten wir das kombinierte Luftvolumen für die Berechnung heranziehen. Dadurch erst wurde der Anbau genehmigungsfähig. Andererseits ergab sich diese zwiebelartige Staffelung aus den Nutzungsanforderungen: Im Erdgeschoss wollten wir einen repräsentativen Eingangsbereich schaffen, die mittlere Ebene ist als geschlossener Ausstellungsraum konzipiert und erhält Licht durch Dachfenster, während das hohe Dachgeschoss bis hinauf zum First reicht. Das Ineinandergreifen der Räume half uns, die unterschiedlichen Niveaus und Raumhöhen harmonisch miteinander zu verbinden.



Alt- und Neubau haben beide relativ geschlossene Fassaden. Welche Lichtstimmung wollten Sie in den beiden Gebäudeteilen erzeugen?

Der geringe Fensterflächenanteil hängt stark mit der Hierarchie der Gebäudeteile zusammen. Das Hinterhaus ist bei *Bregenzerwaldhäusern* traditionell sehr geschlossen, da es früher nur als Stall und Heulager diente. Im Verhältnis zum Wohntrakt mit seinem regelmäßigen Fensterrhythmus wollten wir die Öffnungen im Anbau auf das Wesentliche konzentrieren. Mich fasziniert bei alten Bauten immer dieser Wechsel zwischen hohen und niedrigen Räumen, hellen und dunklen Lichtstimmungen. Die Räume dort haben niedrige Decken und nachgedunkelte Holzoberflächen. Im Erweiterungsbau haben wir das gleiche Thema aufgegriffen, aber ganz anders interpretiert.



Hier führen wir das Licht gezielt durch sparsam gesetzte Öffnungen in die Räume.

Im Erweiterungsbau wird jedes Stockwerk von einer anderen Seite belichtet: das Erdgeschoss von den Traufseiten, das 1. Obergeschoss über das Dach und das Dachgeschoss von den Giebelseiten her. War das von Anfang an Ihre Leitidee für den Entwurf?

Diese unterschiedliche Belichtung der Geschosse hat sich aus dem Entwurfskonzept entwickelt. Unser Anbau sollte, wie gesagt, keine übergroßen Öffnungen besitzen. Vor allem die Ausstellungsräume mit den Dachfenstern erzeugen eine sehr angenehme, introvertierte Lichtstimmung – genau das, was wir erreichen wollten. Im Kontrast dazu steht das Fenster in der Giebelfront des obersten Stockwerks, das gezielt den Blick zum Dorf fokussiert. Es geht darum, Öffnungen bewusst zu platzieren und Licht gezielt für die Raumstimmung einzusetzen. Das ist ein Thema, das uns in unserer Arbeit immer begleitet.

Die Wand- und Deckenoberflächen des Erweiterungsbaus bestehen aus gekalktem Holz. Wie beeinflusst das die Lichtstimmung?

Das gekalkte Holz greift ein traditionelles Thema auf – früher wurden Ställe jährlich weiß gekalkt, was hygienische Vorteile hatte. Dieser Ansatz passt auch gut zur Museumsnutzung: Wir schaffen neutrale Ausstellungsräume, behalten aber die Haptik des Holzes bei, die durch den weißen Kalküberzug teilweise entmaterialisiert wird. Dadurch kommen auch die Exponate besser zur Geltung. Diese Entscheidung sorgte anfangs für Kontroversen, da das Holz aus den Wäldern um Bezau stammt und eine wunderschöne Qualität hat. Mittlerweile sind aber auch die Kritiker überzeugt vom schönen Wechselspiel zwischen den dumpfen, dunklen Räumen des Bestands und den leichten, ätherischen Räumen des Neubaus.

Welche Rolle spielen die unterschiedlichen Fensteröffnungen für das Lüftungskonzept?

Grundsätzlich wollten wir im Neubau so weit wie möglich auf Technik verzichten, und auch der Bauherr wünschte

keine aufwändige Lüftungs- und Steuerungstechnik. Deshalb haben wir das Konzept der natürlichen Querlüftung entwickelt, das nach bisherigen Rückmeldungen recht gut funktioniert. Im Erdgeschoss strömt die Luft von beiden Seiten ein und steigt über die Treppenhäuser nach oben. Dort entweicht die Abluft über die Dachfenster wieder nach draußen. Die Dachfenster werden elektrisch gesteuert und die Fassadenfenster manuell bedient, was für das Personal kein Problem darstellt. In heißen Sommermonaten können die Fenster über Nacht zum Auskühlen geöffnet bleiben. Dafür sind die vertikalen Fensterflächen teilweise mit Insektengittern geschützt und die Dachfenster mit Regensensoren ausgestattet.

Sie arbeiten selbst in einem für den Bregenzerwald untypischen, ehemaligen Fotoatelier mit riesigem Schaufenster auf der Straßenseite. Was hat Sie die Arbeit in diesem Bestandsbau über das Tageslicht gelehrt?

Unser Atelier befindet sich in einem ehemaligen Fotostudio aus der Zeit der analogen Fotografie, als das Tageslicht eine wesentliche Rolle spielte. Das Schaufenster ist komplett nach Norden ausgerichtet und spendet dadurch ein extrem angenehmes Licht zum Arbeiten. Obwohl wir das Büro erweitert haben, sitzen mein Partner und ich immer noch an diesem Schaufenster, weil es für uns der schönste Platz ist. Ich glaube, dass die Arbeit in diesem Raum unsere Beziehung zum Licht stark geprägt hat.

Wie gehen Sie im Büro an die Lichtplanung heran, und mit welchen Werkzeugen arbeiten Sie?

Wir gehen ganz klassisch vor: Am Anfang steht immer die Skizze, dann das Modell zur Überprüfung. Beim Museum Bezau haben wir ein kleines Modell gebaut, um unsere Entwurfsentscheidungen zu testen – vor allem den seitlichen Lichteinfall und die Positionierung der Öffnungen. Wissenschaftlich fundierte Lichtsimulationen führen wir nicht durch, aber wir nutzen Tools, mit denen wir in dreidimensionalen Räumen mit Lichtstimmungen experimentieren können.

Wie wichtig ist die enge Abstimmung mit den Handwerkern für die Qualität Ihrer Gebäude?

Die Zusammenarbeit mit dem Handwerk, bereits in frühen Projektphasen, ist eine wichtige Grundlage für uns. In unserer Region haben wir das Glück, auf viele Handwerker mit Know-how und dem Willen zu besonderer Leistung zurückgreifen zu können – das ermöglicht uns, Dinge zu realisieren, die andernorts nicht möglich wären. Es geht um gegenseitige Wertschätzung der jeweiligen Fähigkeiten und um einen gemeinschaftlichen Prozess. Beim Museum Bezau hatte das auch finanzielle Hintergründe: Das Museum ist als privater, selbstfinanzierter Verein organisiert, und der Handwerkerverein von Bezau hat seine Unterstützung für den Bau zugesagt. Viele Elemente wären für den Museumsverein ohne diese Kooperation sicher nicht möglich gewesen.

